

Anzeige



NZZ Online

Mittwoch, 25. August 2010, 10:44:14 Uhr, NZZ Online

Nachrichten > Startseite

7. August 2010

Das Land braucht Informatikerinnen

Eine neue Profilierung in Windisch soll vor allem Frauen in die IT-Branche bringen



Die Entwicklerinnen von iCompetence: Ursula Meyerhofer, Sarah Hauser und Doris Agotai (v.l.n.r.). (Bild: NZZ / Adrian Baer)

Ab Herbst kann man an der Fachhochschule Nordwestschweiz Informatik mit dem Profil iCompetence studieren. Design und Management ergänzen das bestehende Studium und sollen näher an die Schnittstelle Mensch - Computer führen.

Ruth Wiederkehr

Wer kennt es nicht, das Bild des Computerfreaks, der sich in dunklen Räumen hinter Bildschirmen versteckt und verbissen auf der Tastatur herumhackt? Verschiedene Institutionen kämpfen gegen solche Stereotype und versuchen mit Maturanden-Anlässen, Frauentagen und Workshops Jugendlichen die Vielfalt des Faches aufzuzeigen und sie für die Informatik zu begeistern. Denn das Land braucht sie dringend, die Informatiker und Informatikerinnen: Laut Manfred Vogel, Leiter des Studienganges Informatik an der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW), haben Berufsfach- und Hochschulen in der Schweiz jährlich rund 3000 Abgänger in Informatik (Lehre, Bachelor und Master). Sie können die geschätzten 5000 bis 8000 jährlich in Pension gehenden Informatiker und Informatikerinnen nur zu einem kleinen Teil ersetzen. «Das ist fatal», sagt er. Daher ergreift auch die FHNW Massnahmen und versucht mit einer speziellen Profilierung in der Informatik neue potenzielle Studierende anzusprechen.

Potenzielle Studierende

Ein solches Feld von potenziellen Studierenden sind die Frauen. Nirgends in Europa gibt es weniger Informatikstudentinnen als in der Schweiz, nur zehn Prozent machen sie auf die Menge aller angehenden Hochschulabsolventen in diesem Fach aus. Woran liegt das? «Das hat mit dem Bild der Informatik zu tun, das in unserer Gesellschaft kolportiert wird. In Asien oder in einigen osteuropäischen Ländern ist das Geschlechterverhältnis ausgeglichen», sagt Sarah Hauser. Vor rund einem Jahr hat der Studiengangsleiter Vogel die ETH-Informatikerin an die Hochschule für Technik in Windisch geholt mit dem Anliegen, das Informatikstudium explizit für Frauen attraktiver zu machen.

«Frauen brauchen keine Förderung, sondern attraktive Ausbildungsangebote», sagt Hauser nach zahlreichen Analysen und Gesprächen mit Firmen. Fazit: Es besteht ein Bedarf an Informatikfachleuten, die sich an der Schnittstelle zwischen Mensch und Computer auskennen, und potenzielle Studierende kommen aus dem kaufmännischen Bereich oder den Fachmittelschulen. Zusammen mit der Gleichstellungsbeauftragten der FHNW, Ursula Meyerhofer, und der auf dem Gebiet der Raumwahrnehmung promovierten Architektin Doris Agotai hat Hauser innert weniger Monate die Informatik-Profilierung iCompetence entworfen. «Wir wollen Informatikerinnen und Informatiker ausbilden, die die Sprache der Designer und Manager verstehen», sagt Agotai. Bereits haben sich 20 Studierende für iCompetence angemeldet, etwa die Hälfte davon sind Frauen. Ein erster Erfolg also.

Interdisziplinäres Studium

Wie muss ein technischer Studiengang aussehen, der für die georteten Zielgruppen interessant ist? Hauser, Agotai und Meyerhofer nennen die Schlüsselthemen

Interdisziplinarität, Internationalität und gute Aussichten auf ein späteres Arbeitsfeld. Für die Seite der Fachhochschule ist unter anderem wichtig, das Studium attraktiv zu präsentieren. Diese Anforderungen wurden auf die Modultafel von iCompetence umgemünzt: Nebst einem soliden Informatikstudium enthält iCompetence die Bausteine Design, Management und Kommunikation. So lernen die Studierenden Theorien aus dem Interface- und Interaction-Design kennen, sie werden geschult in Personalführung und Qualitätsmanagement, müssen während mindestens vier Semestern das Fach Englisch belegen und Kurse in Medien- und Nutzungspsychologie und in Informatikrecht besuchen. In semesterweise stattfindenden Workshops werden die verschiedenen Bestandteile des Studiums vereint. Für die letzten beiden Semester sind internationale und interdisziplinäre Projekte mit renommierten Hochschulen wie dem Massachusetts Institute of Technology der Stanford University geplant.

Laufen die Designerinnen des Studiengangs nicht Gefahr, zu viel Stoff in ein Bachelor-Studium zu packen? Hauser verweist auf die Erfahrungen am Departement Informatik in Bezug auf die bereits bestehenden Vertiefungsrichtungen. Bereits jetzt bestehe die Möglichkeit, aus einem grossen Pool von Modulen seine Vertiefungsrichtung zusammenzuschustern. Bei iCompetence gibt es diese Wahlfreiheit nicht.

Der Weg zum Glück

In dreieinhalb Jahren werden die ersten Informatiker und Informatikerinnen mit dem Profil iCompetence auf den Arbeitsmarkt strömen. Doch wohin genau? Software-Engineer, Requirements-Managerin, Interface- und Interaction-Designerin, Product-Manager sind nur einige der zurzeit so oft ausgeschriebenen Stellungen. «Mit dieser Profilierung schliessen wir eine bestehende Lücke in der Hochschullandschaft», sagt Hauser, die im Frühling das Frauennetzwerk «Tech Girls» aufgebaut hat und sich dabei regelmässig mit anderen Informatikerinnen trifft. Sie weiss: «Alle diese Frauen sind glücklich in der Informatik.»

Campus am Montag in der NZZ: Glauben trotz kritischem Forschergeist.

Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:

http://www.nzz.ch/nachrichten/startseite/informatikerinnen_it-branche_1.7123178.html

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Wiederveröffentlichung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.
